

Sprache des Buches. Seltsam ist nur, daß Nickel mit keinem Wort die derzeit so Aufsehen erregenden Theorien Teilhards de Chardin erwähnt. Oberflächlich gesehen scheinen gewisse Ähnlichkeiten zu bestehen. Doch unterscheidet sich Nickels Gangweise vorteilhaft von der Methodenunsauberkeit Teilhards. Und auch im Sachlichen zeigt sich Nickel Teilhards allzu unbeschwertem Optimismus m. E. beträchtlich überlegen, zumal er rein theologische Gedankenflüge klugerweise meidet. Nickels Buch ist für jeden zu tieferem Denken bereiten Wahrheitssucher eine sehr anregende Lektüre.

*Der Christ und das Weltbild der modernen Naturwissenschaft.* Grenzfragen aus Physik und Biologie. Von Otto Spülbeck. 6. verbesserte und erweiterte Auflage. (336.) Berlin 1962, Morus-Verlag. Leinen DM 22,80.

Das Buch, von dem bereits eine frühere Ausgabe an dieser Stelle im wesentlichen beifällig besprochen werden konnte, erscheint nun schon in 6., Auflage. Ein gutes Zeichen seiner Brauchbarkeit für eine erste Orientierung über den weitgespannten Fragenkreis. Wohl konnten die allerjüngsten Entdeckungen der Quanten- und Feldphysik, der Biologie und Anthropologie nicht mehr berücksichtigt werden. Dies hätte übrigens, sollte Allgemeinverständlichkeit gewahrt bleiben, den Umfang des Buches sprengen müssen. Um so wichtiger erscheinen die klaren Ausführungen des Nachwortes zur oft gehörten Frage, ob die bei der Naturwissenschaft ansetzenden Gottesbeweise den Gottesgedanken nicht doch bloß zum Lückenbüßer für noch ausstehende naturwissenschaftliche Erklärungen machen. Überhaupt sind die grundsätzlichen Erwägungen das Wertvollste am Buche und für den gedachten Leserkreis auch das Fruchtbringendste. Man spürt daraus das hohe Ethos ehrlichen Bemühens um die weltanschaulichen Nöte eines durch kämpferisches Gottlosentum bedrohten Bereiches. Der geschätzte Verfasser ist ja Bischof von Meißen in der deutschen Sowjetzone.

*Akademische Forschungs- und Lehrtätigkeit im Dienste der Einheit der Christen.* Festrede von Augustinus Kardinal Bea, gehalten am Dies academicus der Universität Freiburg am 15. November 1961. (31.) Freiburg in der Schweiz 1962, Universitätsverlag. Brosch. sfr 3.-.

Immer wieder folgt Kardinal Bea trotz seines hohen Alters der Einladung, vor den verschiedensten Zuhörerkreisen zu seinem großen Thema der Union zu sprechen. Und immer wieder weiß er diesem Thema neue Seiten abzugewinnen. So auch in der vorliegenden akademischen Rede, die für die Druckausgabe noch etwas ergänzt wurde. Sie ist ein schönes Zeugnis für die Weiträumigkeit seines Geistes wie für die abgeklärte Weisheit und Güte seines ganzen Wesens. Bea geht die wichtigeren an den Universitäten gelehrtten Wissenschaften durch, um zu zeigen, wie sie gemäß ihren eigenen Methoden dem großen Gedanken der Union dienen könnten. Sie müssen dazu vor allem stets den Blick für die je größere Wirklichkeitsfülle offenhalten, getreu der paulinischen Losung, daß es immer nur um die Wahrheit gehen darf, aber um die Wahrheit in Liebe (vgl. Eph 4, 15). Dann wird der Hl. Geist, der Geist der Wahrheit und Liebe, es am zuletzt Ausschlaggebenden, dem Gnadenhaften, nicht fehlen lassen. – Dem Verlag sei für die Herausgabe des schmalen, aber inhaltsreichen Heftes gebührend gedankt.

Linz/Donau

Josef Knopp

#### Bibelwissenschaft

*Geschichte des Alten Testamentes.* Von Claus Schedl. IV. Band. Das Zeitalter der Propheten. Mit 6 Karten und 4 Abbildungen. (XX und 476.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München 1962. Leinen S 160.-, DM/sfr 27.-.

Die Geschichte der Prophetenzeit erfährt hier eine Darstellung voller Spannung und Dramatik, in einem glänzenden Stil, der den Leser niemals müde werden läßt. In drei großen Abschnitten (Eifer für Jahve. Der Schreckensglanz des großen Drachen. Unter Babels Hammer) rollt die Geschichte der getrennten Reiche vor unseren Augen ab. Die Darstellung weist 15 Paragraphen auf mit recht kennzeichnenden Aufschriften. „Es war alle Tage Krieg“ läßt sofort den fast 60jährigen Bruderkrieg zwischen Nord- und Südreich vermuten, der durch das „Freundschaftsbündnis zwischen Israel und Juda“ beigelegt wurde. Der Prophet Elias steht auf und kämpft seinen Riesenkampf für Jahve gegen Baal und Astarte. Die Dynastie Omri und Elisäus kommen im § 3 zur Behandlung. Es folgt die Aufschrift „Damals begann Jahve Israel zu verkleinern“, während § 5 das Wiedererstehen des davidisch-salomonischen Großreiches beschreibt. Die §§ 6 und 7 schildern eindrucksvoll die Aktivität der Propheten Amos und Oseas. Daß im § 8 dem Propheten Isaías mehr als 100 Seiten gewidmet sind, läßt auf eine eingehende Behandlung dieses Mannes und seiner Problematik schließen. Wirklichkeitsnahe und glaubhaft wird die Frage um den „Erst- und Zweitjesajah“ abgehandelt. § 9 hat den Titel „Assyrischer Weltfriede“. Die folgenden Paragraphen zeigen die „Assyrische Götterdämmerung“ und „Die Propheten Nahum, Sefanjah, Habakuk und Jonah“, wobei wohl die Frage „Geschichte und Legende“ (S. 330 f.) im Jonasbuch besonders auf Interesse stoßen wird. Die §§ 12–14 beschäftigen sich mit der Reform des Josias und mit Jeremias und Baruch. Ezechiel als „Rufer des Untergangs“ bildet den Abschluß. Es folgt noch ein Anhang zur Chronologie mit den Zeitgleichen der Könige von Israel und Juda sowie ein Personen- und Sachregister.



Schedl versteht es wirklich, jene oft so fremd anmutenden altbiblischen Epochen dem Leser näherzubringen und das Kind mit dem rechten Namen zu benennen. Er entnimmt unserer modernen Terminologie jene Ausdrücke, die geeignet sind, jene fernen Zeiten näherzurücken. Es gibt da „Das jüdische Wirtschaftswunder des Asarjah“ (S. 143) oder „Die medo-persische Achse“ (S. 316). Dabei finden wir Ausbeute der neuesten Ergebnisse des Spätens, Verwendung und Beherrschung der neuesten Literatur. Besonders soll noch auf die geistvolle Darstellung des Oseas als eines Künders der Gnade in einer gnadenlosen Zeit hingewiesen sein, auf „Die Ehetragödie“, die dem Propheten die Augen öffnete für eine noch größere Tragödie, die Tragödie Gottes mit seinem Volke (S. 170). Wir sind dem Autor sehr zu Dank verpflichtet für dieses Stück Theologie der Geschichte Gottes mit den Menschen.

*Einleitung in die Heilige Schrift.* Bd. I. Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament. Von A. Robert und A. Feuillet (Herausgeber). (860.) Verlag Herder, Wien 1963. Leinen S 325.-, DM/sfr 54.- (Subskriptionspreis), S 360.-, DM/sfr 60.- (Einzelpreis).

Der Herdervelag legt uns hier die deutsche Übersetzung eines französischen Grundlagenwerkes erster Ordnung in die Hände. Viel Staub hat dieses Werk (bei seinem ersten Erscheinen) aufgewirbelt, es wurde von offiziöser Seite scharf angegriffen. Nun aber hat sich der Himmel über dem „libro giallo“, wie man es in italienischen Seminarien (wegen der gelben Einbanddecke der Original-Ausgabe) nannte, wieder gelichtet, steht doch hinter diesem Werk das über jeden Zweifel erhabene Können vieler französischer Bibelgelehrter und auch die Autorität des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom, in dem die Autoren zum Teil ihre Studien gemacht haben. Freilich ist in dieser Einleitung so vieles drinnen, wovon sich die alte Schulweisheit nichts träumen hat lassen, und es klingt manchmal wie der Adventruf „Brüder, es ist Zeit, vom Schlafe aufzustehen!“ Wenn die rein rationalistische Bibelkritik durch einseitige Betonung der menschlichen Komponente der Bibel per excessum gefehlt hat, so die konservative Richtung durch Nachlässigkeit im Studium jener Komponente bei Überbetonung der göttlichen, durch wirklichkeitsfremde Vereinfachung einer so komplexen Sache. Das vorliegende Werk nun leistet, was besagten Richtungen bisher gemangelt hat: die gesunde Synthese von historisch-kritischer Methode und ehrfurchtsvoll gläubigem, theologischem Schriftverständnis. Daß trotz (oder gerade wegen) streng wissenschaftlicher Behandlung der Probleme immer wieder Fragen offenbleiben, kann das Vertrauen auf die Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Autoren nur stärken. Wem allerdings diese „offenen Fragen“ und diese Ehrlichkeit der „Professoren“ (= Bekenner) zum Falle werden, in dessen Hände gehört dieses Buch nicht; denn er ist nicht von der Zahl derer, „die es fassen können“. Es ist vor allem für solche, „die sich jenes Wissen bereits angeeignet haben, dessen alle Priester bedürfen“ (Vorwort, IX), für solche, die irgendwie schon mit den Problemen der Bibel bekanntgemacht worden sind, die unter Leitung von Fachprofessoren Bibelstudium betreiben.

Für die Weltoffenheit, welche das Werk auszeichnet, spricht allein schon die Empfehlung des evangelischen Forschers W. F. Albright, der schreibt, daß dieses Einleitungswerk „nichtkatholischen Studenten und Gelehrten von ganzem Herzen empfohlen werden kann“. Es ist also in seiner neuen Art wohl geeignet, die Einheit der Christen auf einem recht wesentlichen Sektor zu fördern.

Ein Blick in die Gliederung des Stoffes und in dessen Bewältigung ist eine weitere Empfehlung. Die Allgemeine Einleitung beginnt mit dem grundsätzlichen Kapitel vom Glauben an die inspirierten Bücher und handelt dann folgerichtig über Inspiration, Schriftkanon und deren Konsequenzen. Dann folgen die Regeln der rationellen Kritik, die sich aus der Kenntnis der Textgeschichte für die Textkritik, Literarkritik und historische Kritik ergeben. Aus der Erforschung der Grundlagen der Exegese ergeben sich Regeln für deren Handhabung. Die spezielle Einleitung bringt vorerst den Blick in die „Welt der Bibel“, in ihr Milieu. Dann folgt die Behandlung der Pentateuchfrage in so naturnaher Weise, daß der Leser das Gefühl haben muß: hier sind wir der geschichtlichen Wirklichkeit der Thora in ihrem Wesen und in ihrem Werden so nahe wie noch nie. Prof. H. Gazelles gebührt hier für seinen Mut und seinen realistischen Blick dankbare Anerkennung, die ihm nach bitteren Stunden der Verkenennung nun uneingeschränkt zuteil wird. Die auf die Thora folgende Einteilung der biblischen Literatur in frühere prophetische Bücher und spätere Prophetenschriften geht auf alte Gewohnheiten des Judentums zurück und dient ebenfalls einer besseren Wirklichkeitschau. Was über das Psalterium gesagt wird, müßten sich viele hinter die Ohren schreiben, nämlich, daß es ungemein schwierig ist, „vom Lehrgehalt der Psalmen“ in cumulo zu sprechen (607). Man müsse zwischen der rein bibeltheologischen Zusammenstellung und der geschichtlichen Methode, die die Psalmen in ihrer historischen Entwicklung (auch ideenmäßig) schaut, eine Via media finden, wenn man Irrtümer und Sackgassen vermeiden will.

Der folgende Titel „Die übrigen Hagiographa“, unter denen wir Ruth, Esther, Esdras und Nehemias, die Chronikbücher und auch Daniel finden, wird für manche Konservative als haeresim sapiens oder wenigstens als „unerhört neu“ erscheinen. Das Kapitel über die deuterokanonischen Bücher ebenso. Daß methodisch richtig nun am Schluß die Frage: „Wie also ist das Alte Testament entstanden?“ behandelt wird, gibt der Einführung letzte Klarheit, bestes Verständnis. In dieser neuen Schau wird die Bibel nicht kleiner, sondern nur größer, ehrfurchtgebietender, vertrauenswürdiger, genauso wie das Erkenntnisbild des Schöpfergottes durch die wissenschaftliche Schau eines gesunden



Evolutionismus, einer fundierten Hominisationslehre nicht gemindert worden ist, sondern eine ungeahnte Steigerung erfahren hat.

Daß nach der kritischen Einführung in ein biblisches Buch stets sein theologischer Gehalt ausgewiesen wird, ist ein Vorteil, den viele ähnliche Werke vermissen lassen. Immer wieder wird die „Botschaft“ des betreffenden Buches in einem eigenen Abschnitt dargestellt; und darum geht es ja doch schließlich, zu erfahren, zu erkennen, was Botschaft Gottes ist in den schwarzen Lettern der Heiligen Schrift. Durch die deutsche Übersetzung schimmert hie und da noch das französische Original durch, was aber nicht unbedingt ein Nachteil sein muß. Der Druckfehlerteufel hat verhältnismäßig wenig mitgespielt, das ist bei einem so ausgedehnten Werk aller Anerkennung wert. Nur bei dem griechischen Wort *paroimiai* (615) sind die Buchstaben tüchtig durcheinandergesekelt.

Ich kann am Schluß nichts Besseres wünschen, als was Erzbischof Weber von Straßburg im Vorwort zur deutschen Ausgabe geschrieben hat: „Möge diese deutsche Übersetzung auch dem deutschsprachigen Klerus und den Studenten der deutschen Hochschulen dieselben Dienste leisten, welche die Verfasser für das französische Studentenpublikum sich vorgenommen haben.“

*Die Bibel in der Liturgie.* Von Charles Burgard. (248.) Herausgegeben vom Klosterneuburger Bibelapostolat. Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1963. Leinen S 90.-, kart. S 65.-.

Die Bibel bekommt vielfach ihren höchsten Glanz, wenn ihre Worte eingesetzt sind in den Rahmen der Liturgie, wie ein Edelstein seine rechte Geltung erst in der richtigen Fassung erlangt. Burgard führt den Leser immer an die Stelle, von wo aus der biblische Text im liturgischen Geschehen zum Leuchten kommt und einen tieferen Sinn, einen *sensus plenior* erhält. Freilich will er andererseits, daß wir die liturgischen Bibeltexte „in ihrem Gesamttext“ (S. 10) lesen, also in ihrem Zusammenhang, damit wir dort ihren „Sitz im Leben“ aufspüren und zuerst einmal den Literalsinn erfassen. Burgard bewahrt bei seiner Einführung eine wohlthuende Nüchternheit, indem er die Bibelstellen nicht in ein vorgefaßtes Schema preßt, weil ihre Verwendung ja „nicht das Ergebnis eines logischen, ein für allemal festgelegten Programms“ ist, sondern „vielmehr das Ergebnis einer langen Geschichte und pädagogischer Vorgangsweisen“ (S. 64).

Die neun Kapitel behandeln die kirchlichen Hoch-Zeiten und deren Vorbereitung und Ausklang, wobei die vorherrschende Thematik jeweils hervorgehoben wird. Im Advent etwa das Thema des Erwachens, der Verheißung, der vertrauensvollen und frohen Hingabe. Im Ostertriduum zum Beispiel das Mysterium fidei (Osterlamm, Hoherpriester, der für uns dahingegebene Leib), der Leidensgehorsam des Gottesknechtes, der neue Teig. Der Gehalt des Buches ist voll Esprit und echter Salbung, so daß es jedermann mit Erbauung lesen wird. Es ist eine ausgezeichnete geistliche Lesung für die Advent- und Fastenzeit und eine Fundgrube kostbarer Predigtgedanken. Die Sprache der Übersetzung ist flüssig und angenehm. Ein Schriftstellenverzeichnis erleichtert die Arbeit mit dem Büchlein, das Seelsorgern wie Laien nicht genug empfohlen werden kann.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

*Evolution und Bibel.* Die biblische Schöpfungsgeschichte heute. Der Entwicklungsgedanke und das christliche Welt- und Menschenbild. Die Tatsache der biologischen Evolution. Von Haag/Haas/Hürzeler. (132.) Rex-Verlag, Luzern-München 1962. Kart. DM/sfr 6.80.

Dieses Buch ist aus Vorträgen entstanden, die im Rahmen der Katholischen Bibelbewegung der Schweiz gehalten worden sind. Es erscheint in der Reihe „Der Christ in der Zeit“. Obwohl es nur hohe Vulgarisation zu sein scheint, sind in diesem Büchlein neue Wege der Forschung gewiesen. Was Herbert Haag im ersten Abschnitt „Die biblische Schöpfungsgeschichte heute“ sagt, klingt vielleicht für allzu konservativ eingestellte Kreise erschreckend, für andere aber befreiend. Nach Darlegung der prinzipiellen Einstellung zur Bibel werden Schöpfungswoche und Paradiesgeschichte ausführlich erklärt. Beide bringen nicht so sehr „Urgeschichte“, das heißt Erinnerungen an die Anfangszeit der Menschheit, als vielmehr die Deutung des alten Israels über Sein und Sinn des Menschen und der Welt. – Die zwei weiteren Vorträge von Adolf Haas „Der Entwicklungsgedanke und das christliche Welt- und Menschenbild“ sowie von Johannes Hürzeler „Die Tatsache der biologischen Evolution“ sind nicht apologetisch aufgebaut, etwa in dem Sinn, die Übereinstimmung von Bibel und Naturwissenschaft zu beweisen; solches ist nicht notwendig! Wenn jedes Fach ehrlich auf seinem Feld arbeitet, ergibt sich von selbst die große Synthese. Von der Bibel wird man nicht Antwort auf rein naturwissenschaftliche Fragen erwarten, die sie ja gar nicht geben will. Auf's Ganze gesehen, weht ein frischer Wind durch das kleine Büchlein; ich muß gestehen, daß ich es mit Spannung durchgelesen habe.

*Psalmengebetbuch.* Von Karl Heinz Grenner und Irmgard Pahl (Herausgeber). Übersetzung von Romano Guardini. Einführung von Heinrich Kahlefeld. (211.) Kösel-Verlag, München 1963. Leinen DM 6.80, kart. 5.50.

Niemand zweifelt darüber, daß es ein verdienstvolles Unternehmen ist, die Psalmen immer wieder auf neue Art dem christlichen Beter anzubieten. Kahlefeld hat die Guardinipsalmen nach Sinngruppen geordnet: Gebete des einzelnen, Betrachtendes Beten, Gebet der Gemeinschaft; und die einzelnen Psalmen mit einprägsamen Leitsätzen überschrieben. Auf diese Art ist ein neues Büchlein entstanden, das allen, die an die Übersetzung Guardinis gewöhnt sind, willkommen sein wird. Über Eigenart